

Titel:

Umgang mit Kommunikationsbehinderungen im therapeutischen Kontext am Beispiel von hörbehinderten Patienten

Vorsitz:

Dr. Kathleen Tretbar (Leipzig), Ann Kathrin Meyer-Ponstein (Bad Grönenbach)

Abstract:

In Deutschland sind ungefähr 16% der Bevölkerung schwerhörig¹. Die Zahl der Betroffenen wird in den nächsten Jahren durch erhöhte Lärmexposition und den demographischen Wandel zunehmen². Auch wenn durch die Weiterentwicklung der Hörtechnik (wie z. B. Cochlea Implantate) Hörbehinderungen besser bewältigt werden können, so wird es nicht möglich sei, aus einem hörbehinderten Menschen einen „Normalhörenden“ zu machen.

Die schrittweise Hörminderung, die bis zur Ertaubung führen kann, stellt neben einem akuten Hörverlust (z. B. durch einen Hörsturz) eine derartige somatische Einschränkung dar, die im Rahmen psychotherapeutischer Prozesse inhaltlich (Trauerarbeit, Akzeptanz der Hörbehinderung, Anpassung an neue Lebenswelt) sowie strukturell (Hör- als Kommunikationsbehinderung) berücksichtigt werden muss. Das für Ärzte und Psychologen so essentielle Element *Sprache* kann dabei nicht ungehindert eingesetzt werden und geeignete Diagnostik- sowie Therapiemöglichkeiten stehen kaum zur Verfügung.

Der Zugang zu psychiatrischen und psychotherapeutischen Angeboten ist für Menschen mit einer UND durch eine Hör- und Kommunikationsbehinderung erschwert. Spezialisierte Angebote sind mit weiten Anfahrtswegen und langen Wartezeiten verbunden. Zudem ist diese „unsichtbare Behinderung“ oft auch mit (von außen herangetragenem) Vorurteilen, Hilflosigkeitserleben (auf Seiten des Betroffenen, aber auch bei seinem Gesprächspartner), Schamgefühlen und sozialem Rückzugsverhalten des Betroffenen verknüpft. Es besteht die Gefahr, dass es durch die Kommunikationsbehinderung und die daraus entstehenden Missverständnisse überhaupt nicht zu einer Therapie oder zu ungeklärten Kontakt-/Therapieabbrüchen kommt. Durch die ungenügende Versorgungslage und teils unangepassten Interventionen besteht die Gefahr einer Progredienz und/oder Chronifizierung der Symptomatik.

Psychisch belastete Hörgeschädigte benötigen eine interdisziplinäre Behandlung, die durch die Kommunikation und Kooperation der einzelnen Fachdisziplinen (HNO-Arzt, Phoniatrie, Psychiatrie, Neurologie, Orthopädie) erfolgreich gelingen kann.

In Ergänzung zu dem seit Jahren zum DGPPN-Kongress etablierten Symposium „*Hörbehinderung und psychische Erkrankungen*“ möchten wir mit unseren Workshop für die kommunikativen Besonderheiten Hörbehinderter sensibilisieren und den Austausch unter Fachkollegen fördern. Nach einem Einstieg zur wissenschaftlichen Datenlage psychischer Störungen bei Hörgeschädigten (Präsentation), möchten wir im Rahmen von Rollenspielen, Gruppenarbeiten und Diskussionen Strategien für eine erfolgreiche Kommunikation erarbeiten und ausprobieren. Anhand von

1 von Gablenz, P., Holube, I. (2015): Prävalenz von Schwerhörigkeit im Nordwesten Deutschlands: Ergebnisse einer epidemiologischen Untersuchung zum Hörstatus (HÖRSTAT). HNO 63, 195-214.

2 Schulze, A., Zahnert, T. (2014): Differenzialdiagnostik der Hörstörungen. Laryngo-Rhino-Otologie; 93(10), 689-715.

praktischen Fallbeispielen sollen die Teilnehmer für günstige (und ungünstige) Verhaltensweisen im Umgang mit dem hörgeschädigten Patienten sensibilisiert werden. Da es in Deutschland immer noch zu wenig gebärdensprachkompetente Psychotherapeuten gibt, um den Bedarf für gehörlose Menschen an Psychotherapeuten abzudecken, gibt es auch immer wieder den Bedarf an Psychotherapien, die den Einsatz eines Gebärdensprachdolmetschers benötigen. In diesem Seminar können diesbezügliche Unsicherheiten, Sorgen, Vorbehalte diskutiert, besprochen, und abgebaut werden. Es können durch die Referenten Informationen der Gehörlosenkultur vermittelt werden und wie sie sich auf den psychotherapeutischen Kontext auswirken.

Zielgruppen:

Ärztliche Psychotherapeuten, Psychiater, Psychologische Psychotherapeuten,
Ärzte/Psychotherapeuten in Weiterbildung, Sozialarbeiter, Gesundheits- und Krankenpfleger

Didaktische Methoden:

Präsentationen, Einübung praktischer Fähigkeiten durch Rollenspiele und Gruppenarbeit,
Fallbeispiele, Diskussionen